Rede von Staatsministerin Aydan Özoğuz beim Jubiläum der Türkisch-Deutschen Studierenden und Akademiker Plattform e.V.

****es gilt das gesprochene Wort****

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Frau Generalkonsulin,
sehr geehrter Herr Aver,
verehrte Gäste,

ich gratuliere der Türkisch-Deutschen Studierenden und Akademiker Plattform ganz herzlich zum zehnjährigen Jubiläum!

Zu Beginn möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die Sie in diesen Tagen vielleicht schon einmal ganz ähnlich gehört haben:

„In den letzten beiden Jahren sind 800.000 Flüchtlinge nach Nordrhein-Westfalen gekommen. Auf 100 Einwohner kommen jetzt 13 Flüchtlinge. Auch deshalb hat der

Landtag in Düsseldorf am 2. Juni ein Landesflüchtlingsgesetz verabschiedet: In 17 Paragraphen wird festgelegt, wie Flüchtlinge registriert und verteilt werden sollen. Neben der Aufnahme und Unterbringung regelt das Gesetz auch erste Integrationsleistungen für Geflüchtete: Sie bekommen Zugang zum Arbeitsmarkt und sollten gleichmäßig auf alle Berufsgruppen verteilt sein. Dabei ist von Vorteil, dass das Landesarbeitsamt ab Oktober gezielt die Kompetenzen der Flüchtlinge erfasst, um sie z.B. im Textilgewerbe oder im Bergbau anzusiedeln. Die Wirkung des Gesetzes kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Es sind nicht nur die konkreten Regelungen des Gesetzes, sondern auch das Symbol: Flüchtlinge sollen sich nicht länger als Bürger zweiter Klasse fühlen.“[1]

Diese Worte klingen uns in diesen Tagen doch sehr vertraut. Sie beschreiben aber Düsseldorf und Nordrhein-Westfalen **im Jahr 1948**!

[1] Quellen: Kift, Dagmar: „Zwischen „eingegliedert werden“ und „sich angenommen fühlen“. Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen in vergleichender Perspektive“, 2011. Und: Landesmuseum für Industriekultur: „Flüchtlinge und Vertriebene in Nordrhein-Westfalen in der Forschung“, abgerufen am 20.5.2016.

Damals hat es unser Land geschafft, die vielen Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten unterzubringen und in der Folge zu einer Gemeinschaft zu werden. Auch wenn die neuen Nachbarn in den ersten Jahren nicht immer gut gelitten waren! Ich denke, die **Geschichte sollte uns lehren**, Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, gut aufzunehmen, würdig zu behandeln und teilhaben zu lassen.

Wenn ich **heute auf 10 Jahre TD-Plattform** schaue, dann ist für mich ein **Anknüpfungspunkt** an diese Geschichte, dass es lange Zeit nicht selbstverständlich war, dass Menschen mit anderen kulturellen Wurzeln genauso gute Deutsche oder Düsseldorfer sein können.

Als sich die Plattform im Jahr 2006 gründete, sagte das damalige Vorstandsmitglied Banu Avuk: „Unsere Plattform will nicht darauf warten, dass Integration funktioniert. Wir nehmen die Sache selbst in die Hand. Ich will mit meinen Fachkompetenzen anerkannt werden und nicht dauernd auf meine Herkunft reduziert werden. Das ist manchmal echt anstrengend, wenn ich zum Beispiel ständig gefragt werde, ob ich ein Kopftuch aufsetze,

wenn ich nach der Uni oder der Arbeit nach Hause gehe.“[2]

Das ist jetzt zehn Jahre her und ich denke, dass unsere Gesellschaft hier doch **ein gutes Stück vorangekommen** ist. Natürlich gibt es auch heute noch Stereotype über uns Türkeistämmige. Aber heute ist es einfach viel normaler, dass man auch **mit mehreren Kulturen** in diesem Land seine Heimat haben kann!

Ich denke, das hat auch mit **Biografien** zu tun, wie sie heute in diesem Festsaal versammelt sind: Ich sehe erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer, hoch angesehene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und hoch motivierte, hervorragend ausgebildete Nachwuchskräfte von morgen!

Heute erwirtschaften die rund 100.000 türkeistämmigen Unternehmen in Deutschland über 50 Milliarden Euro Umsatz im Jahr und geben 500.000 Menschen eine Arbeit.[3] Sie sind damit ein erfolgreicher Teil der deutschen Wirtschaft!

---

[2] Zitiert nach: clavis-Magazin des IQ-Netzwerkes, 1/2007.
[3] Zahlen: ATIAD e.V. Verband Türkischer Unternehmer und Industrieller in Europa, 2016.

Wir Türkeistämmigen fordern heute selbstverständlich unseren Platz in der Gesellschaft und im Berufsalltag ein. Darauf können wir stolz sein!

Heute ist es weitgehend Konsens, dass Deutschland ein **Einwanderungsland** ist. Eigentlich doch vollkommen logisch, denn es waren ja unsere Eltern oder Großeltern, die schon vor Jahrzehnten in das Land kamen. Auch wenn das mittlerweile anerkannt ist, sind **Vorurteile und Diskrimierung** gegenüber Menschen mit Einwanderungsgeschichten auch heute noch nicht überwunden. Mir macht es große Sorgen, wie schnell die Populisten gerade mit den Themen Migration und Flucht **Stimmungen erzeugen, die schwer wieder einzufangen sind.**

Beispiel Düsseldorf: Hier wird das friedliche Zusammenleben seit den schlimmen Vorkommnissen in der Silvesternacht auf die Probe gestellt. „Klein-Marrokko“ wird Düsseldorf seitdem genannt und die Medien sind auf der Suche nach der nächsten Story über kriminelle Nordafrikaner. Seltener ist in den Schlagzeilen zu finden, dass von den über 12.000 marrokkanisch-

stämmige Düsseldorferinnen und Düsseldorfer die überwöltigende Mehrheit in Übereinstimmung mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung lebt. Und dass 62% der in Düsseldorf gemeldeten marokkanischstämmigen Deutsche sind!

Aber nun gab es nach der Silvesternacht auch in Düsseldorf 118 Strafanzeigen wegen Übergriffen auf Frauen. Verdächtig werden überwiegend ein Personen, die aus Nordafrika stammen. Viele Verdächtigte sind aber gar nicht in Düsseldorf ansässig! Dennoch ist jetzt die Stadt und ganz besonders ein bestimmter Stadtteil in Verruf geraten: Oberblik.

Hier sorgen sich die Bewohner – egal welcher Herkunft – um das Image ihres Stadtteils. Zum Beispiel der Besitzer eines preisgekrönten marokkanischen Restaurants. Er erzählt, dass er schon Mitleid mit den jungen Nordafrikanern habe. Häufig seien das Straßenkinder, deren Weg schon in Marokko oder Algerien vorgezeichnet sei. Jetzt, da sie hier sind und auch Straftaten begehen, fällt das aber auf den Stadtteil und seine Bewohner zurück.

Ganz ähnlich sieht es auch nebenan der Inhaber eines Cafés: „Wir Marrokanisch-stämmigen leiden doch am meisten unter der Situation. Nicht nur, dass wir beklaut werden. Unsere Söhne werden mit den Kriminellen in einen Topf geschmissen, wenn sie sich um einen Ausbildungsplatz bewerben. Das ist schlimm. Ich lebe seit 33 Jahren in Deutschland und jetzt dieser Generalverdacht wegen ein paar faulen Kartoffeln – das will ich nicht!"

Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, arbeiten nach Kräften daran, dass Düsseldorf sein freundliches Antlitz behält und seine Einwohner nicht in die falsche Ecke gestellt werden. Sie sagen: „Düsseldorf steht für Toleranz, Vielfalt und Weltoffenheit. Wir dulden keinen Generalverdacht."

Da kann ich nur zustimmen und gerade der Fakt, dass viele Marrokkanisch-stämmige in Düsseldorf deutsche Staatsbürger sind und seit Jahrzehten oder seit Geburt hier leben, macht doch eines ganz deutlich: Wir sind nicht nur ein Einwanderungsland, sondern müssen jetzt endlich zu einer **Einwanderungsgesellschaft** wachsen. Damit meine ich eine Gesellschaft, die **nicht nach**

Herkünften fragt und problematisiert. Sondern eine Gesellschaft, die alle Menschen fair behandelt und gleiche Chancen auf Teilhabe gibt!

Wie sehr es damit **in der Vergangenheit gehapert** hat, zeigt vielleicht auch das Beispiel von Frau Avuk, das ich am Anfang genannt hatte: Sie kam Anfang der 1980er Jahre mit ihren Eltern aus der Türkei und sprach kein Wort Deutsch. In der Schule hieß es dann – und das kennen bestimmt viele von Ihnen: „Banu, lieber Hauptschule als Abitur. Abitur ist zu schwierig für Dich!“

Banu Avuk hat dann aber über die Realschule ihr Abitur gemacht, studiert und steht heute mit beiden Beinen im Beruf, z.B. auch als Managerin beim EU-Türkei-Twinning-Projekt. Und sie hat ihr Engagement bei der TD-Plattform eingebracht!

Für mich ist die Plattform heute eine Brücke – und zwar gar nicht in erster Linie zwischen der Türkei und Deutschland, sondern **innerhalb unserer Gesellschaft**: Sie unterstützen junge, motivierte Menschen, die den „Aufstieg durch Bildung“ schaffen wollen.

„BİR MESLEK BİR ALTIN BİLEZİKTİR“ – „Ein Beruf ist ein goldener Armreif“ sagt ein bekanntes türkisches Sprichwort. Und ein gutes Berufsleben steht und fällt natürlich mit guter Bildung!

Darum ist es wichtig, junge Menschen auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen. Und ich weiß, dass gerade Jugendliche aus Familien mit Einwanderungsgeschichten es da nicht immer einfach haben:

„Herkunft entscheidet noch immer über Zukunft, aber Talent ist herkunftsfrei.“

So hat es sehr treffend Suat Yilmaz formuliert, er ist Talentscout an der Westfälischen Hochschule. Auch in Kooperation mit ihm führt die TD-Plattform ihr **Mentoring-Programm** durch: „Wer will, der kann – Isteyen yapar“.

Hier werden Schüler mit und ohne Migrationshintergrund aus hochschulfernen Familien ab der 9. Klasse gecoacht. Sie sollen ihren Berufsweg selbst in die Hand nehmen können. Und das Programm unterstützt sie auf ihrem Weg zu Bildungsabschlüssen:

- mit Workshops, wie es mit dem Schulabschluss besser klappen kann,
- mit Beratung, welcher Ausbildungs- oder Studiengang für einen Jugendlichen in Frage kommt,
- mit Besuchstagen an Universitäten,
- und einfach auch mit persönlichem Austausch, bei dem die Mentoren ihre Erfahrungen an Jugendliche weitergeben können.

Das ist eine wirklich schöne Initiative, die für mehr Teilhabe sorgt! Und bei den **gleichen Chancen auf Teilhabe** müssen wir noch ein gutes Stück vorankommen. **Zum Beispiel am Arbeitsmarkt**:

Dort haben Jugendliche mit familiärer Einwanderungsgeschichte schlechtere Chancen – und das hat nicht nur mit schlechteren Qualifikationen zu tun, sondern auch mit Diskriminierung!

Darum bin ich zum Beispiel eine große Verfechterin von **anonymisierten Bewerbungsverfahren**. Dann ist es egal, ob der Bewerber Tim Schultheiß oder Memet Yilmaz heißt. Es zählt nur die Qualifikation.

Eine Studie der Antidiskriminierungsstelle hat gezeigt, das so alle qualifizierten Kandidaten die erste Schwelle überwinden. Das Unternehmen kann dann natürlich nach den Bewerbergesprächen auswählen, wen es einstellen möchte. Aber das Unternehmen hat auf jeden Fall einen **bunteren Bewerber-Kreis**.

Große und auch mittelständische Unternehmen setzen die anonymisierte Bewerbung bereits um, z.B. Siemens. Und auch das Bundesfamilienministerium oder die Stadt Celle sind dabei.

Ich meine, dass uns allein der Blick auf den Fachkräfte-Mangel und die demografische Entwicklung sagt, dass **Teilhabe** das Gebot der Stunde ist. Wir können es uns einfach nicht leisten, die Potenziale von Jugendlichen ungenutzt liegen zu lassen.

Ich freue mich sehr, dass ich hier **auf die TD-Plattform zählen kann**! Sie haben in den letzten zehn Jahren junge Menschen unterstützt, das eigene Potential zu erkennen und sich im deutschen und internationalen Arbeitsmarkt zu etablieren. Sie haben Jugendliche, de-

ren Aufstieg durch Bildung nicht unbedingt vorgezeichnet war, auf einen erfolgversprechenden Weg gebracht – das hätte manches Elternhaus alleine nicht geschafft.

Kemal Şahin sagte ein Jahr nach der Gründung der TD-Plattform: „Ich hätte so eine Plattform in meiner Jugend gut gebrauchen können, reiste ich doch 1972 als mittelloser Student ein!“[4]

Es ist kaum auszudenken, welchen Erfolg Herr Şahin wohl noch gehabt hätte, wenn die Plattform schon 1972 aktiv gewesen wäre! Und **als Anekdote füge ich kritsch dazu**: Zum wirtschaftlichen Erfolg wurde Kemal Şahin vom deutschen Staat quasi gezwungen, denn nach dem Studium der Ingenieurswissenschaften bekam er als Ausländer keinen Aufenthaltstitel und wäre 1982 abgeschoben worden, hätte er sich damals nicht selbständig gemacht und mit 5.000 DM Startkapital einen Geschenke-Artikel-Laden auf 30m² eröffnet. Diese Geschichte zeigt den ganzen Unsinn des deutschen Aufenthaltsrechts der damaligen Zeit!

[4] DER Spiegel, "Vorbilder sind die beste Integration", 21.01.2007.

Heute sind wir auch da ein gutes Stück weiter und werfen Uni-Absolventen nicht einfach außer Landes, sondern wir wollen ihre Potenziale nutzen!
Vielleicht gibt es deshalb auch dieses aktuelle **Forschungsergebnis** des Zentrums für Türkeistudien: Die große Mehrheit der befragten türkeistämmigen Studenten an deutschen Unis sieht ihre Zukunft hier. Nur 13% wollen in den nächsten fünf Jahren in die Türkei auswandern. Das waren früher ganz andere Zahlen! Sie, lieber Herr Aver, sagten dazu: „Für die meisten ist eine Rückkehr in die Türkei kein Thema. Es bildet sich ein türkischstämmiges Bildungsbürgertum heraus, das in die deutsche Mittelschicht aufrückt.“[5]

So ist es – und das ist auch das Verdienst der TD-Plattform! Ich danke Ihnen für die gute Arbeit in den letzten zehn Jahren. Und ich wünsche Ihnen für die kommenden Jahre gutes Gelingen und viel Erfolg!

Herzlichen Dank!

[5] Zitiert nach: WAZ, 2. Mai 2016. Studie des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung über die „Arbeitsmarktsituation, berufliche Stellung und Einschätzung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse türkeistämmiger Studierender und Hochschulabsolventen in Deutschland“, Mai 2016.